

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cill mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Serveng. u. Administration Serveng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 41.

Cilli, Sonntag den 23. Mai 1886.

XI. Jahrgang.

Deutsche Worte.

Es ereignet sich nicht oft, daß im österreichischen Abgeordnetenhaus deutsch gesprochen wird, trotzdem hier dieses Idiom eigentlich die Parlamentssprache ist. Das Deutsch, welches man hier gewöhnlich zu hören bekommt, ist wohl dem Wesen, nicht aber auch dem Geiste nach die Sprache unserer Nation. Und wenn einmal wirklich deutsche Worte fallen, dann sind es immer nur die beherzten Männer aus den Reihen des deutschen Club, welche, unbekümmert um ihr persönliches Interesse, mit Freimuth — deutsch sprechen.

Die jüngste Rede des Abgeordneten Prade im Abgeordnetenhaus gelegentlich der Debatte über das Unfallversicherungsgesetz, welche von der servilen officiösen Presse, wie nicht anders zu erwarten, abfällig besprochen wird, war eine so eminent deutsche, daß wir es für unsere Pflicht halten, die wichtigsten Stellen dieser vom deutschen Geiste durchdrungenen Rede nachstehend folgen zu lassen. Nachdem Abgeordneter Prade die einzelnen Punkte des Gesetzentwurfes eingehend besprochen hatte, wies er nach, daß nicht aus sachlichen Gründen territorial begrenzte Versicherungsanstalten errichtet werden sollen, sondern weil dieses System den föderalistischen Anschauungen am besten entspricht. Redner kritisirte diese slavisch-nationalen und staatsrechtlichen Ansprüche vom deutsch-nationalen Gesichtspunkte aus, indem er sagte: „Lassen Sie mich denn am Schlusse meiner Ausführungen meine Anschauungen, die Anschauungen eines streng nationalen Abgeordneten über Ihre nationalen und staatsrechtlichen Aspirationen, anführen, eines Deutsch-nationalen, nicht eines Liberalen; denn ich achte zwar jede politische und nationale Ueberzeugung, ich schätze also auch die gewaltigen Ideen des Liberalismus, die einst die Welt bewegten und denen

gewiß auch die deutsche Nation Vieles verdankt. Allein wir, die wir der jüngeren Generation angehören, sind unter anderen Zeitläuften aufgewachsen, wir sind aufgewachsen mitten unter dem nationalen Streite, der an Intensität seines Gleichen sucht. Wir sind umgeben von nationalen Feinden, die Alles, was deutsch ist, mit unauslöschlichem Hasse verfolgen. Für uns gibt es noch etwas Höheres, als der Liberalismus ist, für uns gibt es noch etwas Höheres, als die Interessen des österreichischen Staates: wir haben in dieser ersten Zeit, wo unser Volk um seine nationale Stammes- und Eigenart, um sein nationales Besitzthum ringt, die eine heilige Pflicht zu erfüllen, der deutschen Nation in unentwegter Treue zu dienen. Wir wissen, daß wir Glieder eines Volkes sind, das heute auf allen Gebieten menschlichen Wissens mit den ersten Culturnationen um die Palme des Sieges ringt. Wir waren Zeugen, wie das deutsche Volk, sich selbst erhebend und einigend, den gallischen Erbfeind schlug, und wie die deutsch-nationalen Heere in ungeahnten Siegen den Lorbeer unsterblichen Ruhmes pflückten; und als am Ende dieser Laufbahn das glorreiche deutsche Kaiserthum erstand, mußten und fühlten wir, daß wir Söhne eines Volkes seien, das heute in politischer und militärischer Beziehung das mächtigste des Erdballes ist. Wir werden daher, getragen von diesem höheren nationalen Bewußtsein, niemals zugeben, daß der edle Zweig der deutschen Nation, der da in Oesterreich lebt, der dieses Reich gegründet hat, der es unter tausend Stürmen erhalten hat, bloß gleichberechtigt sein soll mit den Völkern der Tschechen und Polen, oder mit der neu erstandenen Nation der Slovnen, die noch Jahrhunderte brauchen werden, ehe sie an den Geist des großen deutschen Volkes heranreichen werden. Wir bezeichnen daher diese Gleichberechtigung der Nationalitäten, die

Sie heute proclamiren, und sogar auf die Gleichberechtigung der Sprache ausdehnen, als nichts Anderes, denn eine Phrase, einen jener Gemeinplätze, die schon unfähliches Unheil über unser Vaterland gebracht haben.“

„Wo in einem Staate mehrere Völker bei einander wohnen, insbesondere wo sie auf verschiedenartiger Entwicklungsstufe stehen, wie dies in Oesterreich der Fall ist, wird stets ein Volk das führende, eine Sprache die herrschende sein. Das sehen Sie jenseits der Leitha in Ungarn, das sehen Sie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika so gut, wie in dem absolut regierten Rußland. . . Sie können allerdings heute über die Opposition des deutschen Volkes zur Tagesordnung übergehen. Aber der Tag wird kommen, und er ist vielleicht nicht mehr ferne, wo sie mit dieser Opposition des deutschen Volkes oder auch nur des deutschen Volkes in Böhmen werden rechnen müssen. Wenn dann wieder einmal eine jener politischen Sturmfluthen Mittel-Europa durchbraust und auch dieses Reich bedrohen wird, dann wird unsere gemeinsame Mutter Austria, wenn sie an die patriotische Opferwilligkeit ihrer Unterthanen wieder zu appelliren gezwungen sein wird, ausrufen können: „Taaffe, Taaffe! Gieb mir die verlorenen Legionen wieder!“

„Sie stehen heute wieder vor einem Wendepunkte in der Entwicklung dieses Staates. Es ist zwar nur ein schwacher Schritt in der socialen Reform; allein wenn Sie wirklich mit Ernst und Thatkraft durch wirtschaftliche Reform die Verhältnisse in diesem Staate bessern wollen, dann müssen Sie dabei die großen Bedingungen der Existenz dieses Reiches sich vor Augen halten. Dieses Reich ist gegründet worden von der deutschen Nation als deutsche Ostmark gegen die von Osten anstürmenden avarischen Völkerschaften, und es muß auch heute eine deutsche Hochburg sein, gegen-

Burg und BURGleben im deutschen Mittelalter.

Von Carl Albert Regnet.

Die Burgen des deutschen Mittelalters waren entweder Berg- oder Wasserburgen; doch waren in Deutschland die Zahl der ersteren eine so überwiegend größere, daß vorzugsweise sie in Betracht kommen, und das um so mehr, da in der inneren Einrichtung wohl der Hauptsache nach in beiden derselbe Gedanke zu Grunde lag.

Was das Wort „Burg“ anlangt, so hängt es mit „bergen“, sichern, zusammen, Burg ist also eine Stelle, wo man geborgen ist.

Die Burgen reichen höher ins Mittelalter hinauf, als man im Allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Daß es schon im 9. Jahrhundert Bergburgen hoch auf Felsen gab, läßt nicht bloß unser „Heliand“ vermuthen, sondern es werden bereits einzelne solcher Burgen namentlich erwähnt wie die Burg Rabenberg, und Regino erzählt ausdrücklich, daß die Normannen in den Ardenen eine Burg eroberten, welche kurz vorher auf einem Bergvorsprunge erbaut worden. Unter den Burgen, welche Kaiser Heinrich IV. zum Schutze gegen die Sachsen aufzuführen ließ — sein Baumeister war niemand geringerer als der Bischof Berno von Osnabrück — stand

die 1068 hoch auf einem Berg erbaute, mit einer starken Mauer, Thüren und Thoren wohl-befestigte Harzburg obenan, die unter den königlichen Gebäuden auch ein Kloster enthielt. Die übrigen von ihm erbauten Burgen standen sowohl an Festigkeit als Schönheit hinter ihr zurück.

An viele deutsche Burgen knüpfen sich interessante Sagen und sprechen so für deren einstige Bedeutsamkeit. Gedenken wir unter anderen nur des Kyffhäusers in der goldenen Aue, der Wartburg, der Trausnitz oder Landsbut, der Trausnitz in der Oberpfalz, des Kynasts in Schlessien, der Marienburg und ziehen wir den Kreis weiter bis zu den Burgen am Rhein und an der Donau und in den Alpen — welche Fülle großer Erinnerungen!

So reichlich die Schriftquellen in Bezug auf den Bau von Burgen fließen, so schweigen sie andererseits hinsichtlich deren Einrichtung in früherer Zeit fast ganz; die Denkmäler selbst aber sind entweder längst im Strome der Zeit untergegangen oder sie wurden so vollständig umgewandelt, daß sie in Bezug auf Gestalt und Einrichtung nur den späteren Burgbauten beigezählt werden können.

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Burgen und ihre Schutzwehren bis ins 10. Jahrhundert hinein nur aus Holz aufgeführt

und scheint der Steinbau erst unter den sächsischen Kaisern zu beginnen, nachdem die wiederholten Einfälle der Ungarn in deutschen Landen einen festeren Schutz als früher erforderlich machten. Aber auch der Steinbau war ursprünglich noch ein sehr roher, ohne gehöriges Behauen der Steine, ohne geregeltes Ineinanderfügen und Verbinden durch Mörtel, ohne Anwendung von Winkelmaß und Richtscheit. Um zu ersetzen, was den Mauern hiernach an inniger Verbindung mangelte, machte man die Mauern übermäßig dick und bediente sich zur Stütze der Strebe Pfeiler, welche von Außen angefügt wurden.

Innerhalb der Mauern erhebt sich vor Allem als der eigentliche Kern der Befestigungswerke der Warthurm oder Bergfried, viereckig mehr oder minder hoch und breit und erst in späterer Zeit auch wohl rund. Der Eingang in den Bergfried befand sich nicht im Erdgeschoß, indem hier unter demselben das Verließ (Gefängniß) war, sondern so hoch über dem Boden, daß man eine Leiter anlehnen mußte, um hinein oder heraus zu kommen. Zu oberst unter dem Dache hatte der Thurmwart seine Wohnung, die Zwischengeschoße dienten zur Aufnahme der Knechte, sowie von Waffen und Vorräthen.

An den Bergfried lehnte sich der Palas

über dem Ansturm slavischer Wogen. Sie müssen deshalb die innigste Förderung des Bündnisses mit dem deutschen Reiche und die Ausdehnung dieses Bündnisses auch auf das wirtschaftliche Leben antreiben, weil die heutigen mitteleuropäischen Staaten in dieser Richtung zu kleine Gebiete bilden, um der Concurrenz der überseeischen Production widerstehen zu können. Dann werden auch alle nichtdeutschen Völker die Führung des deutschen Volkes in Oesterreich neidlos anerkennen. Nur unter diesen Umständen könnte es möglich sein, heute noch aus diesem Reiche auf derselben Grundlage, wie es bisher gewesen ist, ein neues Reich zu schaffen und zu großer Macht und Blüthe zu bringen. Folgen Sie aber auf der Bahn, die Sie unter der Führung des Ministeriums Laasche betreten haben, dann wird das Endziel dieser unheilvollen Politik sein finis Austriae. Wir haben in diesem Kampfe gar nichts zu verlieren. Wir werden den uns aufgedrungenen nationalen Kampf mit derselben Begeisterung wie bisher durch die nächsten sechs Jahre und, wenn es sein muß, noch weiter führen. Der Genius des deutschen Volks wird uns begleiten und uns immer mehr emportragen, zu den höchsten Höhen der deutschen Cultur, und er wird uns endlich, wenn Sie dieses Reich zertrümmert haben, dorthin führen, von wo wir ausgegangen sind, in das Haus der Allmutter Germania.“

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath.] Im Abgeordnetenhaus begann am 20. d. M. die Debatte über das Gesetz, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter. Abgeordneter Prade, welcher in einer großen Rede gegen die Vorlage sprach, brachte den Antrag auf Freilassung des Arbeiterstandes von jeder Beitragsleistung zur Unfallversicherung ein. Dieser Antrag wurde unterstützt. Auch Abgeordneter Strache sprach sich in ganz entschiedener Weise gegen das Gesetz aus und bemerkt, daß die Socialreform unter ungünstigen Auspicien begonnen werde. Die Generaldebatte wurde am 21. d. geschlossen.

[Die slovenischen Abgeordneten] werden für ihre „vielfachen Verdienste“ als politische „Wagenthürlumacher“ bei den Reichsrathsdebatten schlecht belohnt. Herr Michael Bosnjak und Herr Pfeifer sind mit ihren Anträgen bezüglich Steuerabschreibung so durchgefallen, als ob sie dem deutschen Club angehören würden. Ueberhaupt ist der Respect, den man von den Vertretern der Slovenen hat, ein sehr bescheidener. Sie werden allgemein „über die Achsel“ angesehen, und neuestens sogar vom Reichsrathsberichterstatter „Slovenski Narod“

(Pfalz oder Haus im engeren Sinne) an und ruhte nach der Außenseite meist auf der Burgmauer, so daß man aus den Fenstern hätte in den Burggraben springen können.

Auf kleineren Burgen, welche natürlich die weitaus größere Mehrzahl bildeten und Burgstätte hießen, sind Bergfried und Palas unter dem allgemeinen Ausdruck „Burg“, „Schloß“ oder „Haus“ in eins geschoben und bezeichnet „Haus“ das Ganze.

Noch kleinere Burgen bestanden nur aus einem Bergfried, waren nur von einer einzigen Mauer umschlossen und faßten Palas, Kemenate (Frauenwohnräume), Küche und Keller, kurz alle nöthigen Räume über und nur theilweise nebeneinander in sich zusammen.

Auf größeren Burgen bildete der Palas meist ein Gebäude für sich, daß sich über hohem Keller- und Erdgeschoß erhob. Den Zugang vermittelte eine Freitreppe vom Burghof aus, welche zu dem etwas über den Kellergewölben erhöhten Geschoß führten. So auf der Wartburg und der Burg zu Nürnberg. An einer solchen Treppe findet Parzival sein Pferd angebunden, als er die Gralsburg verlassen muß, und die heilige Elisabeth fand an der Freitreppe der Wartburg einen Armen liegen. Hier empfingen auch der Burgherr und die Burgfrau ihre Gäste. Das Dach des Palas war steil und erglänzte von bunten glasierten Ziegeln.

ihres Servilismus wegen abgekanzelt wie Schuljungen. Zudem sind die Beziehungen der Herren untereinander so schlechte, daß sie in keiner Frage einig sind. Das Mißtrauen, welches die „Geschäfts-, Regierungs-, Gefälligkeits- und Streber-Slovenen“ gegen einander haben, ist so groß, wie der Unterschied zwischen den Vertretern der slavisch gesinnten Steirer und der Slaven aus Krain. Wenn die hitzigen Bettauer Windischen durch Herrn Jermann, (der sich seinerzeit bekanntlich unter falscher Flagge als „Conservativer“ in den Cillier Wahlbezirk „einschleichen“ wollte) den Antrag auf Bildung eines „Slovenischen Club“ stellten, so kann man darüber wohl nur lachen. Eine Vereinigung einander so neidiger, spinnefeinder Elemente wie es die „Slovenen“ im Reichsrathe sind, dürfte kaum Jemandem bange machen. Eine Fortsetzung von Kundgebungen à la „Bozor“ in Pettau hätte höchstens den practischen Erfolg, daß die Herren Gödel, Hohenwart, Windischgrätz, Bosnjak u. noch früher in den Ruhestand als „slovenische“ Abgeordnete gesetzt werden dürften, als ihnen ohnehin beschieden ist.

Ausland.

Die conservative Fraction des preussischen Abgeordnetenhauses hat einen Antrag Hammerstein's angenommen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, an die königliche Staatsregierung den Antrag zu richten, das Geeignete wahrzunehmen, daß, bei Wiedereröffnung größerer Freiheit und Selbstständigkeit an die römisch-katholische Kirche, auch der evangelischen Kirche ein entsprechend größeres Maß von Freiheit und Selbstständigkeit und reichlichere Mittel zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse gewährt werden.“

Nachrichten aus Larissa zufolge griffen die Türken die griechischen Posten an. Trikupis hat dem Könige die Liste der neuen Minister unterbreitet.

Das englische Oberhaus acceptirte in zweiter Lesung die Bill in Betreff der schottischen Kleinbauern.

Kleine Chronik.

[Eine fürstliche Hochzeit in Paris.] Mit großem Pompe und der Schaustellung königlichen Glanzes wurde am Samstag, den 15. d., die Hochzeitsfeier der Prinzessin Amalia, Tochter des Grafen von Paris, im alten Hotel Galliera zu Paris begangen. Die Prinzessin ehlichte den Herzog von Braganza, Kronprinzen von Portugal. Die eigentliche Hochzeitsceremonie, die für Prinzen regierender Häuser innerhalb des Territoriums des Königreiches stattfinden muß, wird in Lissabon vollzogen werden.

Auf dem inneren Burghofe vor dem Palas stand die beliebte Linde, wie z. B. noch heute in Nürnberg, nahe bei der Linde befand sich der tiefe Ziehbrunnen mit seinen beiden Eimern an eiserner Kette. Und wenn nicht im Burghof, so stand eine Linde doch sicher vor dem Thore der Burg.

Größere Burgen haben außer dem Palas noch einen weiteren Saal, ja selbst mehr als einen Palas und neben ihnen noch einen Speisesaal „Mushus“ (Rushaus) genannt. An diesen stößt ein Garten oder es führt auch vom Palas aus eine Treppe in einen Baumgarten. So war das unmittelbar an den Palas oder das sogenannte Landgrafenhaus der Wartburg anstoßende Gebäude nicht etwa ein Haus der „Müße“, sondern ein „Mushus“.

Ferner hatten die größeren Burgen eine Menge von Thürmen und der junge Parzival glaubte in seiner Einfalt, die Thürme wüchsen wie gesäet aus der Erde.

Im Innern des Palas ist der oft einzige allzeit aber der Hauptraum der große Rittersaal, der nöthigenfalls von einer oder mehreren Säulen unterstützt wird.

Unsere Schriftquellen über die Einrichtung der Burgen reichen nur bis ans Ende des 12. Jahrhunderts zurück und so können wir uns, wenn von Burgen die Rede ist, mit Ausnahme der Wartburg, welche allein noch dem 12. Jahr-

[Graf Herbert Bismarck] der nunmehrige Staatssecretär im Auswärtigen Amte, übernimmt diesen Ministerposten im Alter von 36 Jahren. Graf Herbert ist am 28. December 1849 geboren und trat im Jahre 1874 im Alter von 24 Jahren in den Staatsdienst ein. Im Jahre 1874 wurde er Attaché bei der Gesandtschaft in München, 1876 Gesandtschaftssecretär in Bern, 1881 Legationsrath im Auswärtigen Amte in Berlin, 1883 erster Votschaftssecretär in London, 1884 Gesandter in Haag, 1885 Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte. Die Stelle des Staatssecretärs ist die zweithöchste dotirte Stelle im Reichsdienst und Staatsdienst. Während das Einkommen des Reichskanzlers sich einschließlich der Repräsentationskosten auf 54.000 M. beläuft, ist der Staatssecretär des Auswärtigen seit neuerer Zeit mit 50.000 M. einschließlich Repräsentationskosten dotirt. (Die übrigen Minister beziehen ein Gehalt von 36.000 Mark einschließlich der Repräsentationskosten.)

[Berliner Jubiläumskunstausstellung.] Das „Deutsche Tageblatt“ schreibt: „Auf Befehl des Kaisers ist nunmehr die feierliche Eröffnung der akademischen Kunstausstellung auf Sonntag, den 23. d. M., Vormittags 12 1/2 Uhr festgesetzt worden; dieselbe erfolgt in Anwesenheit des gesamten Hofes, der Votschafter sowie der höchsten Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Seine K. K. Hoheit der Kronprinz in seiner Eigenschaft als Präsident des Ehren-Comités, empfängt den hohen Protector der Ausstellung am Eingang derselben umgeben von den Mitgliedern des Ehren-Comités und des akademischen Senats. Während der Kaiser unter dem im Ehrensaale errichteten Thronhimmel Platz nimmt, intonirt ein starkes Orchester, sowie ein aus vierhundert Damen und Herren gebildeter Chor der Hochschule unter der bewährten Leitung des Altmeyers Joachim Händel's „Hallelujah“. Die betreffenden Ansprachen werden durch den Kronprinzen und den Kultusminister Dr. von Goltz gehalten werden, wogegen das Hoch auf den Kaiser durch den Akademie-Präsidenten Professor C. Becker ausgebracht wird, woran sich die von allen Musikchören intonirte und von allen Anwesenden gesungene Nationalhymne schließt. Demnächst besichtigt der Kaiser die Hauptsäle der Ausstellung, außerdem wahrscheinlich auch noch das Knyallmann-Heydenische Panorama: „Pergamon“ im klassischen Dreieck. Am Eröffnungstage wird von 10—3 Uhr fünf Mark, von da ab drei Mark als Eintrittsgeld erhoben werden.“

[Socialisten-Proceß.] Aus Prag wird gemeldet: Die Verhandlungen gegen 32 Anhänger der Socialisten-Partei, zumeist ge-

hundert angehört, namentlich in des 13. Jahrhunderts, welche in unseren Dichtungen so vielfach genannt werden, im Stile der ersten Uebergangszeit vom romanischen zum gothischen Stil denken. Was im Beowulf zu lesen, hat nur auf den Saal in Heorot Bezug, der aus Holz aufgeführt war, mit unverkleidetem Dachstuhl und mit starken Eisenbändern, behängt mit goldschimmernden Teppichen.

Der Palas war der gewöhnliche Aufenthaltsort des Burgherrn und seiner männlichen Gäste, denen dort, wie im Beowulf zu lesen, des Nachts auch ihr Lager bereitet wurde und zwar auch dann, wenn deren mehrere waren, ganz so wie heute in Massenquartieren bei Sängern, Turnern und ähnlichen Festen. Die Matratzen wurden auf den Boden gelegt mit dem Kopsende gegen die an den Wänden umlaufende Bank, auf welcher die Gäste ihre Waffen niederlegten, um sie im Nothfall sofort zur Hand zu haben. Außerdem diente der Palas namentlich auch als Speisesaal.

Die Fenster sind im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts noch stilgemäß rundbogig aber hochgestreckt und durch eine Mittelsäule in zwei Hälften getheilt; die Fensterbänke aber waren die Ehrenplätze, wie in unseren Tagen die rechte Seite im Sopha. Die an den Wänden umlaufenden Sitzbänke waren gleichfalls mit Teppichen überhangen, oder mit Rissen belegt, die prächtig

chische Bergarbeiter, wurde nun beendet. Der Gerichtshof sprach die 16 Angeklagten frei, die übrigen wurden zu verschärftem Arrest von theils drei Wochen, theils vierzehn Tagen verurtheilt.

[Die Entbindung der Königin-Regentin von Spanien] erfolgte, wie aus Madrid berichtet wird, leicht und glücklich. Die Königin sowohl, wie das Kind, ein stark entwickelter Knabe, befinden sich vollkommen wohl. Sobald die offiziellen Persönlichkeiten von dem Geburtsakt Kenntniß genommen und das Geschlecht des Kindes constatirt hatten, wurde der Neugeborene als König ausgerufen. Der Senatspräsident und der Cortes-Präsident machten in der Kammer die Mittheilung, welche mit beispiellosem Jubel aufgenommen wurde. Der Enthusiasmus, der in beiden legislativen Körperschaften herrscht, sowie die Freude der Bevölkerung ist allgemein.

[Die Erfolge Pasteurs.] Während Herr Pasteur in Paris die begeistertsten Huldigungen und beinahe göttliche Ehren dargebracht wurden, ist abermals einer der „Geheilten“ in seiner russischen Heimat der Tollwuth erlegen, und zwar 30 Tage nach geschehener Verwundung und 17 Tage nach der ersten Impfung. Der Bericht des Hospitalarztes von Bloclawet erinnert daran, daß auch von den 18 aus dem Gouvernement Smolensk ebenfalls von Pasteur behandelten Personen drei gestorben sind (in dem vorliegenden Falle zwei von acht) und zieht unter Bezugnahme auf die Thatjache, daß der Biß tollwüthiger Hunde durchaus nicht immer die Krankheit beim Menschen herbeiführe, den Schluß, daß dieser hohe Procentfuß von Todesfällen den Glauben an die Zuverlässigkeit der Pasteur'schen Impfmethode erschüttern müsse.

[Der Herzog zu Lichtenhain.] „Der Herzog der Biermonarchie zu Lichtenhain“ bei Jena führt den erblichen Titel Thuz und ist zugleich „gefürsteter Graf der Bier-Republik zu Ziegenhain“ ebendasselbst. Nur derjenige, welcher im Biertrinken Alle überwindet, ist fähig und würdig den Thron zu besteigen. Ein gewisser J. führte lange Zeit mit ausgezeichnetem Ruhme die Herrschaft. Er litt, wie alle hohen Häupter, an der Leidenschaft der Jagd. Da es sich nun unglücklicher Weise traf, daß der regierende Fürst des Hauptlandes die Jagd zu seinem Kronrecht gemacht hatte, so war er genöthigt, gewissermaßen nur verstohlener Weise zu jagen. Nun trifft er eines Tages während des Jagens einen fürstlichen Revieraufseher, der ihm seinen Jagdschein abfordert, und da er keinen zeigen konnte, fragte ihn dieser nach seinem Namen. „Ich bin Thuz, Herzog von Lichtenhain,“ antwortete J. Der Aufseher tritt

ehrerbietig drei Schritte zurück und kann sich kaum von seinem Schrecken erholen. Thuz versichert ihn seiner Gnade und entläßt ihn. Bald darauf begegnet ihn ein fürstlicher Förster, der ihn dieselbe Frage vorlegt; allein derselbe bitet, ihm eine kleine Bescheinigung zu geben, um sich höheren Ortes gehörig rechtfertigen zu können. Thuz, hierin gern einwilligend, schreibt ihm folgende Bescheinigung:

„Daß Wir Thuz, Herzog zu Lichtenhain, Graf zu Ziegenhain u. s. w., dem Förster N. befohlen haben, Uns ungehindert jagen zu lassen, bescheinigen wir hiemit.

Thuz.“

Der Förster händigt diesen Schein seinem Oberen ein und so gelangt derselbe endlich auch zum Landesherrn, dem dieser Wiß so gut gefiel, daß er von einer weiteren Verfolgung der Sache nicht nur abstand, sondern an den Herzog von Lichtenhain unter Benutzung der unter Regierenden gebräuchlichen Titel „Vetter“ und „Liebden“ eigenhändig die Bitte richtete, künftig doch auf eigenem Gebiete zu jagen.

[Ein Racheakt?] In Zombor wurde am 14. d. der Hauptmann Dicht vom 23. Infanterie-Regiment auf dem Exercierfelde niedergeschossen. Die zweite Compagnie, deren Commandant Hauptmann Dicht ist, hielt gerade im Schnellfeuer Schießübungen, natürlich mit blinden Patronen, als plöblich inmitten des dichten Pulverdampfes der Hauptmann mit einem Aufschrei nach dem Herzen griff und sofort zusammen stürzte. Die Schießübungen wurden augenblicklich eingestellt, und nachdem man den Verwundeten in die Stadt hatte transportieren lassen, wurden alle Gewehre der Mannschaft untersucht. Das Gewehr eines auf zweiwöchentliche Uebung einberufenen Urlaubers, Namens Stanka Somogyvaraz aus Monostor-heg gebürtig, wurde als dasjenige befunden, aus welchem eine Kugel abgeschossen worden. Sofort wurde der Verdächtige zwischen vier Soldaten mit aufgezogenem Bajonnet gesteckt und vom Lieutenant zum Geständniß seiner ruchlosen That aufgefordert. Somogyvaraz leugnete, mit scharfer Patrone geschossen zu haben, worauf seine Patronentasche untersucht wurde, in welcher noch eine scharfe Patrone gefunden wurde. Die Verwundung des Hauptmannes ist eine schwere.

[Ein seltener Fall von Blutvergiftung] hat sich vor einigen Tagen auf einem Gute bei Wehlau ereignet. Der dortige Oberinspector Reinke, ein Mann in den besten Jahren, hatte sich beim Rasiren eine kleine Schnittwunde zugezogen und, um das Blut zu stillen, ein Stückchen Zeitungspapier daraufgelebt. Bald darauf schwoll das Gesicht an und der herbeigekommene Arzt stellte Blutver-

giftung fest. Nach kaum drei Tagen verschied der Bedauernswerthe unter unsäglichem Schmerzen.

[Für Abergläubische.] Das „Unglücksjahr“ 1886 hat die Eigenthümlichkeit, daß es ein vollständiges Freitagjahr ist. Es fing an einem Freitag an und wird 53 Freitage haben. Vier Monate in diesem Jahre haben jeder fünf Freitage; Mondwechsel kommen fünf Mal am Freitag vor und der längste und kürzeste Tag sind Freitage.

[Die Absolution vom Waggon a u. s.] Vorigen Mittwoch stürzte, wie man aus Görz meldet, der Dechant von Monfalcone in dem Bahnhofe des letztgenannten Ortes, vom Schlage getroffen, zusammen, als eben der Zug einfuhr, in welchem sich der Erzbischof von Görz befand. Dieser sah das Unglück und ertheilte dem Sterbenden vom Waggon aus die Absolution.

[Eine Schreckensthat.] Die Sattlergehilfenfrau Anna Freiburger in Wien, Rennweg Nr. 46 wohnhaft gewesen, stürzte sich mit ihrem einhalbjährigen Kinde Aloisia in der Nacht vom 18. d. M. aus dem dritten Stockwerke in den Hofraum, wo Mutter und Kind todt aufgefunden wurden. Ein unheilbares Leiden wird als die Veranlassung dieser Schreckensthat bezeichnet.

[Zur Vielweiberei in Afrika.] Im Oberhause des Kirchenparlamentes von Canterbury entspann sich am Dienstag eine Debatte über eine Zuschrift, die der Bischof vom Zululand an den Erzbischof von Canterbury gerichtet mit Bezug auf die schwierigen Fragen, die in seiner Diocese beständig aus der Sitte der Vielweiberei unter den Zulus entstehen. Im Laufe der Erörterung erzählte der Bischof von London, General Gordon hätte ihn einst über diesen Punkt zu Rathe gezogen. Der General beabsichtigte damals, sich im Auftrage des Königs der Belgier nach dem Congo zu begeben, und wünschte zu wissen, ob irgend welche Einwendungen dagegen beständen, Eingeborene als Christen zu taufen, während ihnen erlaubt werde, sich je drei Weiber zu halten. Er (der Bischof) erwiderte, dies würde nicht vereinbar mit dem Christenthum sein. „Wie schade“, sagte der General, „daß dem so ist, denn sonst könnte man ganz Afrika leicht zum Christenthum bekehren.“

[Eine interessante Witwe.] In London stand kürzlich eine Frau Namens Adelaide Bartlett vor Gericht unter der Anklage, ihren Gatten vergiftet zu haben. Sie wurde aber freigesprochen und hatte bereits am zweiten Tage ihrer Freisprechung nicht weniger als siebzehn Heirathsanträge erhalten, darunter den eines Geistlichen. So viel Männer hat es

tige Ueberdecken trugen. Ein Theil der Wandfläche war gleich den Festerflächen erhöht und hieß dann dieser Hochtisch im 13. Jahrhundert die Brücke. Die Stülftischen aber wurden gewöhnlich „Plumit“, d. h. Federkissen genannt.

Der Fußboden oder Estrich wurde mit Binsen oder Blumen bestreut, oft auch mit Teppichen belegt, namentlich vor den Sitten; auch kommen zierliche Mosaikböden vor.

In derselben Weise wurde es mit der Ausstattung der Wohnzimmer gehalten.

Die oft so schönen, aus Thon gepreßten Fliesen scheinen erst im 14. Jahrhundert bekannt geworden zu sein. Sie sind quadratische Plättchen aus gebranntem Ton, bald mit, bald ohne Glasur und in allerlei zierliche Formen gedrückt und besteht die Zeichnung nicht bloß aus Ornamenten, verschnittenem Zweig- und Laubwerk, sondern auch aus Thier- und Menschenbildern. Wie alle Kleingebilde dieser Zeit tragen auch hier die Figurenbilder (Hirsch, Löwe, Mensch etc.) einen ausgesprochenen wappmäßigen Charakter, woraus man sieht, daß die früheren Teppich- und Schildbilder als Vorbilder dienten, denen jedes Handwerk innerhalb seiner Grenzen in richtigem Einklange sich anschloß.

Eine hochwichtige Frage bildete bei unseren klimatischen Verhältnissen die Frage der Erwärmung der Wohnräume. Im Palas dienten diesem

Zwecke ein oder mehrere in den Estrich eingetiefte Feuerstellen; Dafen kommen erst im 14. Jahrhundert vor.

Zur Beleuchtung endlich dienten wie noch heutigen Tages, Tisch-, Wand- und Kronleuchter, oder auch die seit dem 10. Jahrhundert mehr in Gebrauch gekommenen Lampen meist in birn- oder trichterähnlicher Form, worin Del und Anschlag zur Verwendung kam, während die Kerzen zumeist aus letzterem bereitet waren.

Bisweilen gestattete ein Altan oder Söller den Austritt ins Freie oder dienten zu Ruhezügen mit schöner Aussicht, sogenannten Lüben oder Lauben, offene aber überdachte Hallen, vergittert oder ganz offen, ähnlich den Geländergängen unter dem Dach der altdeutschen Thürme. Waren solche Altane ringsum mit Fenstern geschlossen, so hießen sie Erker, ähnlich den sogenannten Chörlein der Wohnhäuser in Nürnberg.

Sollte im Palas gespeist werden, so wurden die Tische erst zum unmittelbaren Gebrauche herein- und entsprechend nach dem Mahle wieder herausgetragen; es waren Tafeln, welche auf fogen. Böcke oder Rollen gelegt wurden. Waren sodann die Tische gedeckt und die Speisen angerichtet, so wurde es dem Herrn des Hauses angesagt, der die mit Polstern belegten Sitze anordnete, und man saß in der Regel so, daß allemal eine Speise zwischen zwei Gä-

sten stand, so daß ein jeder sie bequem erreichen konnte. Im Parzival saßen die Ritter an der Wand, so daß sie den Palas überschauen konnten. Dabei wurden die Frauen von Mägden bedient, die Ritter dagegen von ihresgleichen, die ihnen aus einem großen Krüge einschenkten. Später verrichteten diesen Dienst Knappen. Der Ehrensitz bei der Tafel war dem Hausherrn gegenüber.

Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts bestand der Gebrauch, die Gäste zum Essen und Trinken zu nöthigen und durch die Dienerschaft nöthigen zu lassen.

Die Tische waren mit weißen, manchmal mit Borten verbrämten Laken gedeckt, wie sie uns einige Zeichnungen der 1870 in Straßburg verbrannten Bilderhandschrift Hortus deliciarum (Garten der Ergötzlichkeiten) der Abtissin Herrat von Landsberg darstellen. Darin kommt sowohl ein runder als ein länglich-viereckiger Tisch vor, über deren faltenreich aufgelocktem Laken noch ein Schutzblatt liegt. In einem anderen Falle ist die runde Tafel mit einem Reifen umspannt, auf welchen das herabhängende Tafeltuch mit Ringen aufgezogen ist.

Auf den Tischen standen kleine Gefäße mit Salz, Pfeffer und Stachelbeersaft. Die Schüsseln mit den Speisen waren napfartig mit hohem Fuß. Teller hatte man noch nicht, man speiste ohne Messer und Gabel aus der Hand

gereizt, die interessante Witwe heimzuführen; außerdem aber war es im Proceß bekannt geworden, daß die Vielumsreite durch den Tod ihres Gatten ein großes Vermögen erlangt hatte.

[Duell im Gerichtssaal.] Vor dem Richter Vigot im Distrikts Hofe in New-York erschien kürzlich Advocat Grace, um seinen Klienten, einen Neger, in dem Proceße gegen einen Schiffscapitän zu vertreten. Ein Freund des Letzteren, Namens Brew, rief plötzlich: „Wenn Sie ein Ehrenmann wären, würden Sie diesen Proceß nicht führen“. Im Nu riß Dr. Grace einen Revolver hervor, Brew that desgleichen, und ein regelrechtes Duell begann, dem Richter und Publikum mit großer Aufmerksamkeit zusahen. Zehn Schüsse wurden gewechselt, endlich brach Dr. Grace tot zusammen, während Brew sterbend vor dem Gerichtstische niederfiel.

[Ein geduldiges Brautpaar.] Vor einigen Tagen wurde in einer Kirche zu Petersburg ein Paar getraut, welches volle 20 Jahre Braut und Bräutigam gewesen war. Gerade vor zwei Decennien hatte der Letztere seiner Auserkorenen Herz und Hand angeboten, sie aber in Folge irgend welcher äußeren Verhältnisse nicht an den Altar zum Bunde fürs Leben führen können. Die „junge“ Frau ist die Tochter eines Officiers. Man wird wohl einräumen müssen, daß ein solcher Fall in heutiger Zeit gewiß ein Ausnahmefall ist und zu den Seltenheiten gehört und der gegenseitigen Herzensneigung der „jungen“ Ehegatten das beste Zeugniß ausstellt.

[Mittels Velocipeds um die Welt.] Thomas Stefens, der kühne Radfahrer, nach welcher sich auf einer Velocipedtour um die Welt befindet, hat man einem Schreiben, das er an seine Sportsfreunde gerichtet, Teheran verlassen, um sich durch Centralasien nach Sibirien auf den Weg zu machen. Seine Gesundheit ist vorzüglich und sein Velociped (ein Bicycle) gut im Stande. In Sibirien will Stefens Tomsk und Irkutsk berühren, dann durch Mongolien fahren und versuchen Peking zu erreichen. In dem Schreiben spricht Stefens die Hoffnung aus, daß er im September bezw. October d. J. in Yokohama eintrifft.

[Alles falsch.] Butterhändler: „Daß doch der Teufel d'rein schlage: Jetzt habe ich einen Kübel Kunstbutter bestellt und nun ist die auch gefälscht.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 22. Mai.

[Auszeichnung.] Der Kaiser hat dem Realitätenbesitzer Franz Pachernig in Muckern, in Anerkennung seiner anlässlich des

dortigen Kirchenbaues bethätigten Opferwilligkeit, das silberne Verdienstkreuz mit Krone verliehen.

[Stadtverschönerungs-Verein.] Die Leitung des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines hat in ihrer gestrigen Sitzung mehrere für die Entwicklung unseres Stadtparkes wichtige Beschlüsse gefaßt, die alle noch in der gegenwärtigen Saison auszuführen sind. Der ebene, fast zu allen Tageszeiten schattige Weg am Bergesäume, der bei der neuen Fichtengruppe am Ende der Kapaunhof-Realität beginnt, ist in westlicher Richtung bis zum Hausbaum'schen Damenbade in sanften Schlingungen fortzusetzen. Das Quell- und Regenwasser, welches aus der Schlucht zwischen dem Nikolai- und Laisberge oft in beträchtlicher Menge hervorquillt, wird direct in einem aus Eichenholz angefertigten Rinnsal in den Sannfluß geleitet. Die ehemalige Reiter'sche Bergrealität wird, wo nur immer thönsich, durch Parkwege durchschnitten, die an geeigneten Punkten Ruheplätze mit Bänken, eventuell auch Tischen, erhalten. Dem verstorbenen Herrn Johann Ritter von Refingen, der den Verein durch ein ansehnliches Legat bedacht, wird eine der schönsten Aussichtswarten gewidmet und hat dieselbe in Zukunft „Refingen-Höhe“ zu heißen. Sobald die Vereinsmittel es erlauben, wird auf diesem herrlichen Aussichtspunkte ein schöner Pavillon errichtet werden; vorläufig jedoch wird diese Stelle durch eine weiß-rothe Fahne markirt, mit Sitzplätzen und einem zierlichen Geländer versehen werden. In sanfter Neigung von der „Refingen-Höhe“, in nördlicher Richtung gegen den Sannfluß, erhebt sich inmitten prächtiger Eichen eine Hochfläche, die gleichfalls Tische und Bänke erhält, und von nun an den Namen „Eichenhain“ tragen wird. Endlich hat der höchste Punkt des ehemaligen Reiter'schen Weinberges „Steirer-Rogel“ benannt zu werden, und wird derselbe durch eine weiß-rothe Fahne für die Ferne leicht kenntlich gemacht. In gleicher Weise wird auch für die ganze Saison hindurch auf der „Stefanie-Ruhe“ eine Flagge aufgehißt.

[Gartenconcert.] Im Garten des Gasthofes zum „goldenen Löwen“ findet Sonntag den 23. d. M. ein Concert der Cillier Musikvereinskapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Mayer, statt. Der Beginn ist auf 1/8 Uhr Abends festgesetzt. Das Programm ist folgendes: 1. Abtheilung: 1. Danubius-Marsch von W. Walter (Architekt in Cilli); 2. Ouverture zu „Berlin, wie es meint und lacht“, von Conradin; 3. „Deutsche Grüße“, Walzer von Jahrbach sen.; 4. Entre-Akt aus „Lohengrin“ von R. Wagner; 5. „Im Maiengrün“ Concert-Walzer von Jahrbach; 6. Großes Potpourrie aus „Der lustige Krieg“ von

Joh. Strauß. II. Abtheilung. 1. „Im Wald und auf der Haide“, Jagdbylle von Jiloff; 2. „Schach-Walzer“ aus „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß; 3. „Die Falschmünzer“, Concert-Cavatina für Euphonium von Verdi; 4. Ouverture „Die schöne Galathée“ von J. v. Suppé; 5. „Heltograph“ Schnell-Polka von Ed. Strauß.

[Abgeordneter Schönerer] wird Sonntag, den 22. d. M., in der Vollversammlung des „Obersteiermärkischen Gewerbebundes“ einen Vortrag über wirtschaftliche und sociale Reformen halten.

[Kaiser Franz-Josefsbad.] Aus Löffler wird uns geschrieben: „Die heutige Saison hat einen vielversprechenden Anfang genommen, denn unser liebliches Kaiser Franz-Josefsbad weist in seiner Cursliste Nr. 2 bereits 187 Gäste auf. Auch die Curskapelle, welche dieses Jahr unter der bewährten Leitung des Musikdirectors Herrn Anton Kotally aus Wien steht, läßt bereits ihre Weisen ertönen. Wir versprechen uns heuer eine recht rege Saison, was wir auch vom Herzen dem tüchtigen Badeunternehmer Herrn Gunkel wünschen, der Alles anbietet, um den Anforderungen der Badegäste in jeder Hinsicht zu entsprechen.“

[Rohitsch-Sauerbrunn.] Die am 15. Mai l. J. ausgegebene 1. Nummer der Cursliste weist eine Frequenz von 41 Parteien mit 50 Personen aus.

[Schmölzer-Denkmal.] Zur Errichtung eines Denkmals für den steirischen Tonheros Jakob Schmölzer sind bis jetzt 214 fl. 60 kr. eingegangen; ein geradezu beschämend kleiner Betrag. Wir wollen hoffen, daß die Gaben für diesen nur die Spender selbst ehrenden schönen Zweck von nun an reichlicher fließen werden.

[Die steirischen Arbeitervereine und das Socialistengesetz.] Sämmtliche Arbeitervereine Steiermarks beabsichtigen, sich freiwillig aufzulösen, da angesichts des drohenden Socialistengesetzes jede gezielte Entwicklung dieser Vereine unmöglich erscheint.

[Windische Pressefreiheit.] Wir waren so naiv, zu glauben, die in den windischen Parteiblättern sich breit machende Frechheit sei keiner Steigerung mehr fähig. Dies war ein gewaltiger Irrthum. Die „Südsteirische Post“ hat uns in ihrer letzten Nummer gezeigt, daß es für die Frechheit der windischen Presse keine Grenzen und keinen Höhepunkt giebt, die sie nicht zu überschreiten und den sie nicht zu überragen vermöchte. Die Frechheit dieser Presse ist so grenzenlos und so unendlich, wie das Weltall, in dem die „Südsteirische Post“ wohl der dunkelste Punkt ist. Folgender Vorfall möge

ner baden gleichzeitig in einer und derselben Wanne.

Außer dem Rittersaal enthielt der Palas an seiner einen oder auch an beiden Schmalseiten die Wohn- und Schlafzimmer, Kemenaten, welche durch Thüren mit jenem verbunden waren. Auch kommt wohl noch ein an den Palas angebauter Thurm, ein rundes, doch nicht mit dem Bergfried zu verwechselndes „warthaus“ vor.

Noch ist in Bezug auf die Frauenkemenaten zu bemerken, daß sie in der Regel abgefordert waren und allgemeiner nur „gadem“, Gemach, genannt wurden. War ein solches Gadem vorzugsweise eine Arbeitsstube, so hieß es „werogadem“; soll betont werden, daß das Zimmer heizbar war, so wurde es „phiselgadem“ genannt, und diente ein Gadem zugleich als Wohn- und Schlafraum, so nannte man es wie oben Kemenate.

Sodann waren auch neben den Thürmen hie und da Kemenaten an der Mauer angelegt, wie z. B. auf der Burg zu Nürnberg; auch die Thürme selbst enthielten oft Kemenaten.

Ein eigenes Gebäude war zur Küche eingerichtet mit der Wohnung der Köche — Köchinnen gab es in der Regel auf großen Burgen nicht.

Ferner enthält der innere Schloßhof namentlich auch noch die Burgkapelle, manch-

und bediente sich zur Unterlage einer Scheibe Brod oder eines Kuchens. Auf fast keiner Ausbildung fehlt die uraltsteinzeitliche Bregel, die Nachbildung des Sonnenrades, die ursprünglich als Opferbrod gedient. Allerdings kommen auch einzelne Messer und Gabeln vor, doch dienten sie nur zum Vorlegen der Speisen. Diese Messer haben einen graden Rücken und eine ausgebogener oder spaltförmige Schneide, bisweilen eine haftenförmige Einkerbung am Rücken zunächst der Spitze, und der Griff ist oben und unten mit einem Metall-Band zusammengehalten. Die Gabeln sind zweizinkig und nach beiden Außenseiten hin messerartig zugespitzt. Erst seit dem 16. Jahrhundert wurde es gebräuchlicher, doch lange nicht allgemeiner Gebrauch, mit Gabeln zu speisen, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts noch eine große Seltenheit sind und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts drei Zinken und sodann die flache, doch gebogene Form mit vier Zinken erhielten, die heutigen Tages gebräuchlich, aber noch nicht allgemein verbreitet ist.

Vor dem Speisen wurden allemal kostbare Becken mit Wasser herumgereicht und dazu weiße Handtüchlein, bisweilen aus Seide. Erst nach dem Waschen der Hände setzte man sich zu Tisch. Auch an Tafelmusik fehlte es nicht: in früherer Zeit wurden zur Harfe Lieder gesungen, später dienten Fiedeln dazu.

Zu den üblichsten Aufmerksamkeiten, welche der Burgherr einem Gaste erweisen konnte, gehörte, daß er ihm alsbald nach seiner Ankunft ein warmes Bad bereiten ließ, wie denn die Bäder im Mittelalter eine hervorragende Rolle spielten. Damals vermieden die Geschlechter beim Baden einander nicht wie heut, und so war es ganz gewöhnlich, daß Frauen den badenden Mann bedienten, wie z. B. den verwundeten Parzival, den Ulrich von Lichtenstein und den Minnesänger Jakob von der Warte (abgebildet in der Manassischen Bilderhandschrift zu Paris aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts). Dadurch ward der Anstand gewahrt, daß man den Badenden in der Wanne über und über mit — Rosen bestreute. Aber es war nicht das ganze Jahr hindurch Rosenzeit und wie man außer dieser den Anstand wahrte, darüber fehlen uns Berichte. Auf dem Bilde des obengenannten Jakob von der Warte sehen wir vier Fräuleins um den nackten Badenden beschäftigt: das erste facht das Feuer mit einem Blasbalg an, das zweite reicht ihm einen goldenen Becher, das dritte, nur mit dem Untergewande bekleidet, setzt ihm einen Kranz auf und das vierte kniet vor der Wanne und streicht ihm die Schulter. Auch auf Blatt 18b—19a des Hausbuches der wald-burg-wolfeggischen Handschrift sehen wir eine lebhafte Scene: ein Mädchen und zwei junge Män-

dies beweisen, wenn es hier überhaupt noch eines Beweises bedarf. Die Nummer 39 der „Deutschen Wacht“ vom 16. d. M. brachte im lokalen Theile nachstehende Notiz: „Slovenische Pressfreiheit. Vor einigen Tagen war im „Slovenski Narod“ und kurz darauf in der „Südböhmischen Post“ wieder einmal einer jener Angriffe gegen das Ansehen des hiesigen Kreisgerichtes gerichtet, wie sie nur der slovenischen Presse eigen sind. Es wurde ganz einfach der Vorgang bei der Auslosung der Geschwornen als Humbug hingestellt. Nachdem es der slovenischen Presse ebenso wie uns bekannt sein muß, daß bei der Auslosung stets mehrere Beamte zugegen sind, und sich unter diesen auch nationalgesinnte Slovenen befinden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es den windischen Hehlblättern mit ihrem immer wiederkehrenden Geschrei über „Vergewaltigungen der Slovenen“ nur um die Befriedigung ihrer niederen Scandalgier zu thun ist, wofür wir nur ein Gefühl haben, das der tiefsten Verachtung.“ Wir haben also constatirt, daß in den slovenischen Blättern der Vorgang bei der Auslosung der Geschwornen als Humbug hingestellt wurde. Nun bringt die „Südböhm. Post“ in der Nr. 40 vom 19. Mai folgende beispiellos freche Erwidern: „Mit tiefster Verachtung“ erfüllt den Notizler der „D. W.“ der Umstand, daß „Slov. Narod“ und die „Südböhm. Post“ jenen merkwürdigen Zufall registriert haben, daß Herr Wenigerholz aus Polstrau, so viel bis jetzt nachgefragt worden war, durch die Jahre 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886 und zwar stets in der Februarisaison als Geschwornener ausgelost erschien. Sie bei erkühnte sich dieser Notizler der „D. W.“ in echt pharisäisch verdeckter Manier zu hinterlistigen Angriffen auf das Ansehen des k. k. Kreisgerichtes Cilli, indem von ihm mit dünnen Worten „ganz einfach der Vorgang bei der Auslosung der Geschwornen als Humbug hingestellt“ (ipsissima verba des Notizlers) wird. Dieser unmotivirte und hinterlistige Angriff des Notizlers der „D. W.“ ist sehr auffallend. Es läßt sich daher dieser Angriff nicht anders erklären, als daß es dem Notizler „wahrscheinlich nur um die Befriedigung seiner niedrigen Scandalgier zu thun“ war, und daß er deshalb die Gelegenheit vom Zaune bricht, um einerseits der „windischen Presse“ seine „tiefste Verachtung“, um welche „tiefste Verachtung“ sich aber ohnedem nicht einmal das nützliche, mäusevertilgende Hausthier scheert, auszudrücken, andererseits aber um gegen das Ansehen des k. k. Kreisgerichtes

Cilli loszuziehen. Wir weisen daher sein Gebahren mit Entrüstung zurück; der Notizler der „D. W.“ lasse es sich gesagt sein, daß der Vorgang bei der Auslosung der Geschwornen kein Humbug ist und sein kann, zumal die Auslosung, wie uns versichert wird, stets unter der persönlichen Intervention des k. Kreisgerichtspräsidenten H. Heinricher selbst vor sich geht.“ Ein weiterer Commentar ist da wohl gänzlich überflüssig; es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wollten wir über die Unverschämtheit, Verlogenheit und Frechheit der „Südböhm. Post“ auch nur eine Silbe weiter verlieren.

[Vom Wetter.] Seit einigen Tagen herrscht hier prachtvolles Sommerwetter. Die Sonne brennt schon ganz gewaltig und erreicht die Temperatur namentlich in den Mittagsstunden eine an die Hundstage lebhaft erinnernde Höhe. Die in Schweiß gebadete Menschheit flüchtet sich daher in die kühnenden Fluthen des erfrischenden Saunbades, wo sich seit den letzten Tagen bereits ein recht reges Leben entwickelt. Die Hausbaum'schen Cabinen sowie die Militärschwimmschule werden bereits in Stand gesetzt und werden dieselben am 1. Juni dem Badepublikum zur Benützung geöffnet werden.

[Die Perücken in Rann.] Aus Rann wird uns berichtet, daß die dortigen Bervallen beschloßen haben, ihre volle Thätigkeit dafür einzusetzen, um Bezirks- und Gemeindevertretung in ihre Hände zu bekommen. Es wird wohl beim „Beschlusse“ bleiben, denn unsere Parteigenossen in der südlichsten steirischen Stadt werden den Ränken der listigen Gegner wirksam zu begegnen wissen.

[Bicycle-Meeting in Graz.] Das Programm des am Pfingstsonntag, den 13. und Pfingstmontag den 14. Juni l. J. im Parke der Grazer Industriehalle stattfindenden III. internationalen Bicycle-Meetings des Grazer Bicycle-Club ist folgendes: I. Tag. Beginn 4 Uhr Nachmittag. I. Festschiffahrt sämtlicher am Rennplatz anwesender Radfahrer. II. Eröffnungsrennen für Juniors. Distanz 2000 Meter (2 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen für alle Mitglieder von Amateur-Radfahrer-Vereinen, welche in einem öffentlichen Rennen noch keinen Preis errungen haben. Eine goldene Medaille dem Ersten. Eine silberne Medaille dem Zweiten. Eine bronzene Medaille dem Dritten. III. Bicycle-Meisterschaftrennen. Kampf um die Meisterschaft auf dem Bicycle in den österreichischen Alpenländern. Distanz 1609 Meter = 1 engl. Meile (2 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen für alle Amateur-Radfahrer-Vereine. Meisterschaftspreis im Werthe von 150 fl. und goldene Medaille dem Ersten; eine silberne Medaille dem Zweiten. Der Sieger erhält den Titel Champion amateur-bicyclist der österreichischen Alpen-

länder. Derzeitiger Champion ist Herr Franz Clossky vom Český Klub na Kral. Vinorabech, Praha. IV. Steirisches Gasterennen. Distanz 3000 Meter (4 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen nur für Mitglieder steirischer Radfahrer-Vereine (ausgeschlossen der festgebende Grazer Bicycle-Club). Eine goldene Medaille dem Ersten. Eine silberne Medaille dem Zweiten. Eine bronzene Medaille dem Dritten. V. Zehn-Kilometerrennen. Distanz 10.000 Meter (14 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen für alle Mitglieder von Amateur-Radfahrer-Vereinen. Dem Ersten ein Ehrenpreis im Werthe von 55 fl. und eine goldene Medaille. Dem Zweiten eine silberne Medaille. Dem Dritten eine bronzene Medaille. Außerdem dem Ersten ein Extra-Ehrenpreis, wenn der vorjährige Record über diese Strecke (19 Min. 47 Sec.) geschlagen wird. VI. Hindernisrennen. Distanz 1386 Meter (2mal die Bahn). Offen für alle Mitglieder von Amateur-Radfahrer-Vereinen. Eine goldene Medaille dem Ersten. Eine silberne Medaille dem Zweiten. VII. Rennen mit Straßen-Sicherheits-Zweiräder. Distanz 3000 Meter (4 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen für alle Mitglieder von Amateur-Radfahrer-Vereinen. Eine goldene Medaille dem Ersten. Eine silberne Medaille dem Zweiten. VIII. Clubrennen. Distanz 5000 Meter (7 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen nur für in Graz stabil ansässige Mitglieder des Grazer Bicycle-Club. Gestiftete Ehrenpreise. II. Tag. Beginn halb 3 Uhr Nachmittag. Hundert Kilometerrennen. Distanz 100.000 Meter (144 $\frac{1}{2}$ mal die Bahn). Offen für alle Mitglieder von Amateur-Radfahrer-Vereinen. Alle Gattungen Maschinen zulässig. Dem Ersten ein Ehrenpreis im Werthe von 50 fl. und eine goldene Medaille. Dem Zweiten ein Ehrenpreis im Werthe von 30 fl. und eine silberne Medaille. Dem Dritten ein Ehrenpreis, gestiftet vom Mitglied des Grazer Bicycle-Club, Herrn Alexander Gayer; und eine silberne Medaille. Dem Vierten eine bronzene Medaille. Das Festprogramm umschließt außer dem Rennen eine Corsofahrt durch die Stadt, einen Spaziergang auf den Grazer Schloßberg und am Pfingstmontag Abends eine Réunion.

[Confessionswechsel.] Dem Grazer Gemeinderathsberichte zufolge sind im Jahre 1885 aus der katholischen Kirche ausgetreten 15 Personen, aus der evangelischen 6. Die mosaische Religion haben 8 Personen abgelegt.

[Regional-Ausstellung in Pettau.] Wie man uns aus Pettau schreibt, entwickelt das Comité der Regional-Ausstellung, welche in den beiden Maschinenhäusern der Südbahn abgehalten werden wird, eine recht erprobliche Thätigkeit. Es ist daran nicht zu zweifeln, daß die Ausstellung eine recht gelungene werden wird. Bei der Beliebtheit, deren

halb der Zingeln waren die Letzten, meist Wälle aus Pfahlwerk.

Daß so wohlverwahrte Burgen, wie z. B. Belrapeer im Parzival bei zureichender Besatzung nicht leicht einzunehmen waren, bedarf keiner Erörterung. Vor allem mußten sich die Angreifer ebenso gut zu decken suchen wie die Belagerten. Als Deckungsmittel nennt schon Gregor von Tours im 6. Jahrhundert mit Flechtwerk und Bohlen bedeckte Lastwagen, die man an die Mauern schob, die man zerstören wollte. Im 9. Jahrhundert bediente man sich der Mauerbrecher, großer Steinschleudern und am Ende des folgenden gedankt Richter verschiedener construirter Schußwaffen mit und ohne Räder, des Belagerungsthorums (ebenhoehe) mit einer Fallthüre, von der man auf die Mauer hinübersprang, des Sturmbockes, und auch an Riesenschleudern (blide, driboc) und Riesengeschossen in Form einer Armbrust fehlte es nicht; man warf damit mehr oder minder behauene Steine oder auch ordentliche Steinkugeln bis zum Durchmesser von dritthalb Fuß und darüber. Als kleiner Schußwaffe bediente man sich der im Morgenlande kennen gelernten Armbrust, die den Handbogen vordrängte und sich neben den Feuerwaffen bis ins 16. Jahrhundert hinein im Gebrauch erhielt. Gleiches galt von den alten Belagerungswerkzeugen.

mal eine sogenannte Doppellapelle d. h. zwei Räume über einander, der obere für die Herrschaft, der untere für das Gefinde.

Wie nun bereits die bisherige Beschreibung des inneren Schloßhofes mit Bergfried, Palas, Linde, Brunnen, Kemenate u. c. keiner früheren Zeit entspricht als der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der Folgezeit, so finden wir auch den übrigen Burgenbau überhaupt erst seit dieser Zeit vollständiger entwickelt, ziemlich gleichen Schritt haltend mit der gothischen Kirchenbaukunst. Aber während diese nach der Höhe strebte, hielt der Burgenbau die Anlage nach der Breite fest, so daß in Gewölben, Fenstern und Friesen noch im 14. und 15. Jahrhundert der Rundbogen vorherrschend blieb. Eine Ausnahme davon machen nur die Burglapellen, die bald die neuen Stylformen annahmen.

Wie schon am Eingange angedeutet worden, wurden die Burgen in früherer Zeit auf hohen Punkten, viereckig und nur mit einer Umfassungsmauer und einem Thor, bisweilen noch mit einem Graben außerhalb der Mauer aufgeführt, wodurch dann am Thor eine Zugbrücke nöthig ward.

Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts, nach den Kreuzzügen, kamen zu der alten einfachen Befestigung mehrfache Verstärkungen und Erweiterungen, welche die Ritter im Mor-

genlande kennen gelernt hatten. Man gab der Burg noch einen zweiten äußeren Burghof, den man gleichfalls mit einer Mauer oder Pfahlwerk umgab, Zingeln genannt. So entstand die sogenannte Vorburg oder der Zwinger mit den Wirtschaftsgebäuden, Gefinde- und Burghauswohnungen, den Ställen und dem Turnierhof.

Das in den inneren Burghof führende Hauptthor aber verstärkte man durch zwei nebeneinander vorgeschobene mittelst Mauern mit ihm verbundene Thürme, welche es deckten und hieß das Ganze Barbican. Auf der Innenseite der inneren Burgmauer lief zu oberst ein gedeckter „Wehrgang“ herum. Endlich erhielten die Mauern und Thürme an ihrer Außenseite kleine auf Tragsteinen ruhende Ausbaue oder Erker um so eine Seitenvertheidigung zu gewinnen und durch theilweises Ausheben des Fußbodens die Belagerer am Fuße der Mauer und Thürme mit Steinen, siedendem Wasser oder Pech senkrecht zu überschütten. Im 14. Jahrhundert entwickelten sich diese Erker zu hervortretenden Mauertürmen.

Weiter dienten zur Vertheidigung auch die sogenannten Wic-Häuser, deren bereits das Gedicht „die Kaiserchronik“ (12. Jahrhundert) gedenkt, eine Art Casematten oder Casernen für die Burghausbewohner.

Die äußersten Schutzwehren endlich außer-

sich Pettau und seine gastfreundlichen Bewohner erfreuen, wird der Besuch der Ausstellung aus dem ganzen Unterlande gewiß ein recht bedeutender werden.

[Für Aerzte.] Der Bezirks-Ausschuß Pettau hat die Gemeindearmen-Arzte-Stelle in M. Neustift zur Bewerbung ausgeschrieben. Gehalt jährl. 590 fl., Jahressubvention mehrerer Gemeinden 90 fl., Todtenbeschau und Impfung. Kenntniß der slovenischen Sprach erwünscht. Gesuche sind bis Ende Juni l. J. an den Bezirks-Ausschuß in Pettau zu richten.

[Passage störung.] Es wurde schon wiederholt darüber Beschwerde geführt, daß auf der Reichsstraße nächst der Cillier Landwehrkaserne Schottermassen angehäuft werden, wodurch die Passage auf dieser ohnehin dort sehr schmalen und stark frequentirten Straße behindert wird. Dessenungeachtet besteht dieser Uebelstand fort und sind in neuester Zeit wieder bedeutende Schottermassen dort abgelagert worden. Wir glauben, daß sich doch noch ein anderer und besser geeigneter Platz zur Schotterablagung finden ließe.

[Dürre.] Aus dem Sanntbale berichtet man uns, daß der anhaltende Sonnenbrand der Heuernte und den Feldfrüchten gefährlich zu werden droht.

[Angehoffen.] Der Jagdaufseher Johann Kene traf unlängst den Tagelöhner Franz Spleit aus Pitsch, welcher über die Gemeindegasse ging. Kene rief den Spleit an und forderte ihn auf, die Weide zu verlassen. Da der Angerufene dieser Aufforderung nicht entsprechen wollte, feuerte Kene einen Schrottschuß auf Spleit ab, der diesen in das Hinterhaupt traf.

[Raub.] Die dienstlose Magd Kofau von Pettau, auf dem Heimwege begriffen, passirte am 12. d. M. gegen 9 Uhr Abends den Munagner Gemeindegasse. Plötzlich überfielen sie zwei Männer, welche aus dem Dickicht sprangen, warfen sie zu Boden und raubten ihr das Umhängtuch und eine Baarschaft von 11 fl. Einer der Räuber wurde aufgegriffen und als der Müllerjunge Alois Krall aus Altmannsdorf erkannt. Derselbe wurde dem Cillier l. l. Kreisgerichte eingeliefert.

[Mordversuch.] Der Grundbesitzer Mathias Podpelschan, welcher mit seinem Weibe schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebt, feuerte am 12. April l. J. auf dasselbe einen Revolverschuß ab. Die in die Brust getroffene Frau trug damals eine nur leichte, bald geheilte Wundung davon. Der eizende Mensch gab sich jedoch nicht zufrieden mit dem mißglückten Mordversuch an seinem armen, hilflosen Weibe. Podpelschan stellte nun an seinen Knecht Bartlma Korber das Ansinnen, derselbe solle die Frau aus dem Leben schaffen, wofür er ihm zwanzig Gulden versprach. Hierauf ging der Knecht jedoch nicht ein. Podpelschan überfiel am 16. d. M. sein Weib und mißhandelte dasselbe in rohester Weise. Die bedauernswerthe Frau wurde den Händen des Wüthers noch rechtzeitig entzogen. Das Scheusal von einem Ehemann wurde dem Strafgerichte bereits eingeliefert.

[Ein Unmensch.] Die Dienstmagd Kunigunde Schupnik unterhielt mit dem Inwohner Michael Wasch ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben. Die junge Mutter forderte unlängst den Vater ihres Kindes auf, für dasselbe zu sorgen. Darob gerieth Wasch derart in Wuth, daß er über seine Geliebte herfiel und dieselbe mit Faustschlägen auf den Kopf und Fußtritten in den Unterleib in unmenschlichster Weise mißhandelte. Das bedauernswerthe Mädchen wurde besinnungslos vom Plage getragen. Der rabiate „Liebhaber“ stieß noch die Drohung aus, daß er seine „Geliebte“ ermorden werde, wenn sie ihm wieder in den Weg komme. Der Unmensch wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

Gerichtssaal.

Vom Schwurgericht.

Mittwoch, den 19. d. [Preßvergehen.] Heute hatte sich der Lehrer Josef Bermuth aus Lichtenwald vor den Geschwornen wegen Preßvergehens zu verantworten. Den Vorsitz führte LGR. Dr. Gallé, als Botanten fungirten LGR. Balogh und GSA. Schwentner. Der Privatankläger Franz Küffel war durch Dr. Sernec vertreten, der Geklagte mit seinem Bertheidiger Dr. Schurbi erschienen. Dem Geklagten wird zur Last gelegt, daß er durch das Eingefendet in der „Deutschen Wacht“ vom 5. November 1885 des Inhalts: „Herr Franz Küffel, Commis bei Hrn. Fabiani, hat bei der Verhandlung am 12. September 1885 eine unwahre Zeugenaussage abgelegt, hat also gelogen —“ den Ankläger in seiner Ehre öffentlich angegriffen und verletzt habe. Das den Gegenstand der Anklage bildende „Eingefendet“ hat folgende Vorgeschichte. Am 8. Juli v. J. nachts 11 Uhr kamen die Herren Josef Bermuth, August Aistrich, Raimund Großeder und Josef Plenk zum Gasthause des Uibel in Lichtenwald und begehrten Einlaß. Der Wirth weigerte sich jedoch, zu öffnen worauf Stimmen laut wurden, welche gerufen haben sollen: „Wenn ein windischer Hund käme, würdest Du ihm gleich aufmachen.“ Ueber diesen Vorfall wurde nun vor dem Gemeinde-Vorstande in Lichtenwald als Ortspolizeibehörde Verhandlung gepflogen, deren Ergebnis die Verurtheilung der vorgenannten Herren wegen nächtlicher Ruhestörung war. Hier war es nun, wo Franz Küffel aussagte, daß Josef Bermuth gerufen habe: „Wenn ein windischer Hund käme, würdest Du ihm aufmachen.“ Herr Bermuth, zur Verantwortung aufgefordert, stellt ganz entschieden in Abrede, die erwähnte Aeußerung gebraucht zu haben und hält seine Behauptung, daß Franz Küffel beim Gemeindevorstande eine unwahre Aeußerung gemacht habe, aufrecht. Sämmtliche Zeugen geben an, daß der Geklagte Bermuth die incriminirte Aeußerung nicht gemacht habe, daß jedoch mehrere Herren riefen: „Wenn ein Windischer käme, würdest Du aufmachen.“ Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten mußte sonach als vollständig gelungen betrachtet werden, und hatte daher die Vertheidigung gegenüber der Anklage einen günstigen Standpunkt, den Dr. Schurbi auch zu behaupten wußte, trotzdem Licht und Schatten während der Verhandlung nicht immer gleichmäßig vertheilt waren. Die Geschwornen, (Obmann Herr Anton Santschitsch), welche zu meist Slovenen waren, verneinten die Schuldfrage mit elf Stimmen, worauf Herr Joseph Bermuth freigesprochen wurde.

[Todtschlag und schwere körperliche Beschädigung.] Am 7. März l. J. zechten im Gasthause des Prevodnik in St. Leonhart. Gerichtsbezirk W.-Graz mehrere Gäste. Bald fingen sie mit einander Streit an, und wurden, um Ruhe zu stiften, die Käufer Jakob Struc, Josef Ober und Philipp Ramsak aus dem Gasthause entfernt. Als später auch von den zurückgebliebenen Gästen Michael Süsec und Lukas Süsec aus dem Gasthause des Prevodnik gingen, flog beim Trug'schen Gasthause dem Michael Süsec ein Pferdefuttertrog auf den Kopf, so daß Süsec zu Boden fiel. Als er sich wieder aufrichtete, stürzte Jakob Struc auf ihn und versetzte ihm mit einem Messer mehrere Stiche auf den Kopf und den linken Arm. Dem Michael Süsec eilte dessen Bruder Lukas Süsec zu Hilfe, allein nun wendte sich Jakob Struc gegen ihn und versetzte ihm in den Rücken einen derartigen Stich, daß Lukas Süsec zu Boden fiel und an der erlittenen Verletzung am 9. März l. J. starb. Nach dem gerichtsarztlichen Gutachten ist Lukas Süsec an Verblutung gestorben, herbeigeführt durch eine Verletzung der Lunge. Heute hatte sich nun Jakob Struc, 27 J. alter, Grundbesitzersohn aus Tolstiverh, vor dem Schwurgerichtshofe (Vorsitzender LGR. Dr. Gallé) wegen Verbrechens des Todtschlages und der schweren körperlichen Beschädigung

zu verantworten. Die Geschwornen bejahten einstimmig die an sie gestellten Fragen, worauf der Gerichtshof über den Angeklagten eine 7 jährige durch Fasttage verschärfte schwere Kerkerstrafe verhängte.

Donnerstag, 20. Mai, [Raub.] Die am 10. Februar l. J. verurtheilte Verhandlung gegen Josef Močilnikar und Genossen, wegen Verbrechens des Raubes*) wurde heute, nachdem sich der damals flüchtig gewesene Mitangeklagte Martin Zapotnik mittlerweile dem Gerichte gestellt hatte, wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Der von den Angeklagten Math. Podbošek und Josef Močilnikar als „Commandant“ bezeichnete Martin Zapotnik, stellt bei der heute unter dem Voritze des l. l. Hofrathes Heinricher durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung in Abrede der Anführer der Raubgenossen gewesen zu sein; Führer sei ein Anderer gewesen, der noch nicht zu Stande gebracht worden ist. Zapotnik erzählte dem Gerichtshofe folgende Begebenheit. Er sei einmal von Cilli nach Zaplanina (S.-G. Franz) gegangen und habe über das harte Schicksal, welches einen verschuldeten Landmann früher oder später ereilt, nachgedacht, da kam ein fremder Mann auf ihn zu, welcher ihm, als er demselben erzählt hatte, daß sein Grund executiv versteigert wird, aufgefordert habe, mit ihm zu gehen, er wolle ihm reich machen. Hierauf habe ihm der Fremde von einem versteckten Schatz von 6000 fl. erzählt. Da der Fremde aber hinzufügte, daß mehrere Personen beim Schatzheben behilflich sein müssen, so habe er den Podbošek und Močilnikar dazu gewonnen. Auch der Unbekannte habe einen Genossen mitgebracht. Der Unbekannte habe alles inscenirt, er sei immer bemüht gewesen, das Geld mit „Schönen“ herauszubekommen. Aus den Aussagen der Zeugen geht jedoch hervor, daß gerade Zapotnik es war, der sich am ungeberdigsten benahm und immer das große Wort führte, oder wie sich die Zeugen ausdrückten: „commandirte“.

Zapotnik erzählt weiter, daß er nach der Theilung des Raubes bei den Inwohnerscheuten Turjak und der Familie Papeš sich von den beiden Unbekannten, welche ihm aufgetragen haben, für sie Wein zu requiriren, was er leicht thun könne, wenn er sich als Weinkäufer ausbebe, entfernt habe mit dem Vorsatze, nicht mehr zurückzukehren. Er sei dann bei verschiedenen Leuten gewesen und habe Wein kaufen wollen. Aus den Aussagen der Zeugen ist constatirt, daß Zapotnik sohin zum Grundbesitzer Graßnik bei Neukirchen kam und eine Fahrgelegenheit nach Sachsenfeld erlangte. Graßnik führte ihn nun nach Neukirchen zum Wirth Jesenko. Dortselbst überachtete Zapotnik in einem Zimmer, wo sich die Schlafstätte des Wirthes und der Wirthin befindet. Zapotnik übergab bevor er sich zu Bette legte, seinen Raubtheil dem Wirth zur Aufbewahrung. Das Geld wurde gezählt, es sind ca. 200 fl. gewesen und der Wirth verschloß sie in eine Tischlade. Allein als alles schlief, stand Zapotnik plötzlich auf, erbrach die Tischlade und entfernte sich mit dem Gelde. Von da weiter, erzählt Zapotnik, sei er auf einen Berg gegangen, um auszuruhen. Als er auf den Gipfel des Berges kam, habe er oben die beiden verlassenen Raubgenossen erblickt. Diese haben ihn angeschrien: „Nun haben wir Dich, Hund, jetzt mußt Du sterben“. Erschrakt sei er davon gelaufen und habe das Geld fallen lassen, während ihm die Räuber drei Schüsse nachsendeten. Zapotnik bekundet überhaupt ein großes Erzählertalent und gibt ein „Märchen“ nach dem anderen zum Besten. Die Geschwornen ließen sich jedoch dadurch nicht irre machen und bejahten sämmtliche an sie gestellten Fragen.

Der Gerichtshof verurtheilte Martin Zapotnik zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 15 Jahren, Josef Močilnikar von 10 Jahren und Math. Podbošek von 8 Jahren. Die Ehegattin des Zapot-

*) Ueber den Thatbestand berichteten wir bereits in Nummer 13 unseres Blattes ganz ausführlich.

mit, welche mit einem kleinen Töchterchen der Verhandlung unter den Zuhörern beizuwohnen, brach bei der Urtheilsvorkündung in lautes Weinen aus und drängte sich um Gnade flehend, an den Gerichtshof heran. Zapotnik v. rief jedoch, ohne sein Weib und Kind eines Blickes zu würdigen, mit dem Gefangenaufseher den Saal.

Freitag, 21. Mai. [Raub und Diebstahl.] Am 20. März l. J. Nachts kehrte der Grundbesitzer Andreas Fraß aus Obervelicien vom Jahrmarkte aus St. Josef bei Marburg heim und stieß auf einen unbekannten Mann, der ihm einladend, mit ihm einen kürzeren Feldweg einzuschlagen. Der Weg führte durch eine schluchtartige Vertiefung, und mußte Andreas Fraß vorausgehen. Plötzlich erhielt er einen Schlag von hinten, so daß er betäubungslos zu Boden fiel. Der unbekannte Mann riß nun die 187 fl. enthaltende Brieftasche des Fraß an sich und ergriff damit die Flucht. Nach einiger Zeit kam Andreas Fraß blutüberströmt nach Hause, denn er hatte einen Bruch des Nasenbeines, also eine schwere körperliche Beschädigung erlitten. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sogleich auf den liederlichen Knecht von Jablanach, den 25-jährigen Lorenz Brumen. Die Untersuchung ergab die vollständige Begründung dieses Verdachtes. Dem Lorenz Brumen wird weiters zur Last gelegt, daß er, gegen Ende des Jahres 1885, den Franz Kramberger, welcher im beaufsichtigten Zustande auf dem Wege von Marburg nach Unterwurz eingeschlagen war, ein Geldtäschchen mit 15 fl. entwendet hatte. Heute stand nun Lorenz Brumen vor dem Schwurgerichtshofe (Vorj. LGM. Pesarič, Botanten LGM. Lulek und Gerichtsadjunct Wokann, Schriftführer Baron Falke) und hatte sich wegen des Verbrechens des Raubes und des Diebstahls zu verantworten. Das Ergebnis der Verhandlung stellte die Schuld des Angeklagten fest. Die Geschworenen bejahten daher die an sie gestellten Fragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 18 Jahren verschärft mit Fasten, Absperrung in dunkler Zelle und hartes Lager verurtheilt wurde.

[Begnadigung.] Das vom Cillier Schwurgerichtshofe am 8. v. M. über den wegen des Verbrechens des räuberischen Todtschlages angeklagten Johann Werner gefällte Todesurtheil wurde vom Kaiser im Gnadenwege aufgehoben und verhängte in Folge dessen der k. l. oberste Gerichtshof über den Begnadigten eine zehnjährige schwere Kerkerstrafe, verschärft durch zeitweilige Absperrung in dunkler Zelle.

Volkswirtschaftliches.

[Schallthaler Kohlenrevier.] Wie uns aus Schönstein berichtet wird, haben die Bohrungen mit dem gestrigen Tage die ganz ungewöhnliche Mächtigkeit von 93 Metern ergeben.

[Niedergang der Eisenindustrie in Oberkain.] Bekanntlich gestalten sich die Verhältnisse der gewerbetreibenden Bevölkerung von Oberkain immer trauriger. Die armen Leute können ungeachtet 18stündiger Arbeitszeit und ihres unermüdblichen Fleißes gegen maschinelle Production eben nicht aufkommen. Neuestens wird auch schon von Arbeiterentlassungen größerer Werke wie z. B. A. L. Globitschnigg in Eisern, berichtet.

[Der Zollkrieg mit Rumänien.] Das Handelsministerium hat an die Handelskammer folgenden Erlaß gerichtet: „Die mit der königlich rumänischen Regierung gepflogenen Verhandlungen über eine Erneuerung der Handelsconvention haben die Möglichkeit einer Verständigung leider nicht ergeben. Er ist hier nicht meine Aufgabe, die Gründe zu erörtern, welche Rumänien bestimmt haben, sich bei diesen Verhandlungen auf einen Standpunkt zu stellen, welcher das Zustandekommen einer Vereinbarung auf Basis reciproker Billigkeit unmöglich gemacht hat. Unter diesen Umständen tritt mit 1. Juni 1886 die bisherige Convention außer Wirksamkeit und von diesem Tage

an wird für den Wechselverkehr von und nach Rumänien eine vertragsmäßige Grundlage nicht mehr bestehen. Ich kann meinerseits nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß dieser vertragslose Zustand und die daran geknüpften Folgen nicht zu einer dauernden wirtschaftlichen Entfremdung führen mögen. So wie ich unter den gegebenen Verhältnissen entschlossen bin, die Consequenzen, welche sich aus einer differenziellen Behandlung unserer Importe in Rumänien, im Sinne des Art. 3 unseres Zollgesetzes ergeben, unverweilt eintreten zu lassen, so werde ich anderseits ebenso geneigt sein, je eher je lieber den Faden einer freundschaftlichen Vereinbarung wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß die für das Gelingen einer solchen erforderlichen guten Dispositionen auf Seiten Rumäniens mittlerweile eingetreten sein werden.“

Eingesendet.*)

Löbliche Redaction!

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt in Ihrem weitverbreiteten Blatte einen Vorfall zu besprechen, welcher wieder ein Beleg ist für die Gefinnungsweise mancher politischer Gegner des deutschen Volkes in Untertheiemark und welcher zeigt, wie man in gewissen slovenischen Kreisen über deutsche Ehrenmänner zu sprechen mag.

Der Oberlehrer von Retschach, Herr Ludwig Tribnik, ein emragirter Slovene und Intimus des von den letzten Landtags- und Reichsrathswahlen her als Hauptagitator bekannten Pfarrers von St. Kunigund, erschien Dienstag den 18. d. M. Nachmittags in dem hiesigen Gasthause des J. Pučnik und nahm an einer Regelpartie theil. Dem Herren mißfiel es offenbar, daß in dem nämlichen Locale ein schwarz-roth-gold prangender Sammelstübe des Deutschen Schulvereines aufgestellt war, und er machte seinem Aerger in mehr oder minder wüthigen Bemerkungen Luft. Als er nun von einem der Mitspielenden zu einer Wette zu Gunsten des Sammelstübes aufgefordert wurde, gerieth er in maßlose Wuth und erklärte, er werde nie einen Kreuzer für den Schulverein spenden, denn — und dies sind seine eigenen Worte — der Obmann des Deutschen Schulvereines Dr. Weitlof hat sich mit dem Gelde des Schulvereines den Sack gespielt — welche Bemerkung Herr Tribnik mit der Pantomime des „böhmischen Cirkels“ begleitete. Darob natürlich von den Anwesenden zur Rede gestellt, wie er es wagen könne, einer Zierde des österreichischen Parlamentes einen so ehrenrührigen Anwurf zu machen, wiederholte Herr Tribnik mehrmals, die Sammlungen des Deutschen Schulvereines hätten nur den Zweck, dem Dr. Weitlof den Sack zu füllen.

Herr Tribnik gilt als ein tüchtiger und gebildeter Lehrer und sollte erst kürzlich als Fachmann in den Bezirksschulrath berufen worden. Es ist sohin die Annahme, als ob der Mann die Tragweite seiner eigenen Worte nicht zu erfassen vermöge, vollkommen ausgeschlossen. Auch muß betont werden, daß er sich keineswegs in einem angeheiterten Zustande befunden hat.

Die Unterzeichneten halten es sohin für eine deutsch-patriotische Pflicht, den Fall der Öffentlichkeit zu übergeben, um dem slovenischen Jugendbildner von Retschach eine kleine Lection zu ertheilen, welche ihn vielleicht in Zukunft zu einer größeren Vorsicht in seinen Aeußerungen über deutsche Männer veranlassen dürfte.

Weitenstein, am 19. Mai 1886.

Anton Jallin, Josef Pučnik.

Herr Redacteur!

Erlauben Sie es, daß ich auf diesem Wege nach dem Eisenbahn-Baucomitéfrage. So viel ich weiß, wurde vor mehreren Mona-

*) Für Form und Inhalt dieser Abtheilung ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

ten ein solches gewählt; ich konnte jedoch weder den Obmann noch die Mitglieder erfragen.

Mit Hochachtung

Ein Cillier.

Ganzseidene Spitzenstoffe 70 cm. breit
(schwarz u. crème) fl. 1.20 per Meter bis fl. 27.80
(Chantilly, Gulpure und echte Schweizer Stickerel) versendet meter- u. stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reife alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Unser heutiger Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses **Valentin & Co.**, betreffend der neuesten Hamburger Geld-Lotterie, auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staats-Lotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Eine
Wiener Schneiderin
empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Gattungen
Damen- und Kinder-Kleidern.
305-3 Hochachtungsvoll
Karoline Jaschke, Kleidermacherin
Cilli, Bogengasse 11, Ecke der Herrngasse.

Personen aller Stände
werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.-ung. Staats-Lose und Renten gegen Theilzahlung von einem renommirten Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt. Bei einigem Fleisse sind monatlich 100 bis 300 Gulden zu verdienen. — Offerte sind zu richten an
S. Ries, Budapest,
Waitzner-Boulevard Nr. 1.

Hôtel „goldener Löwe.“

Sonntag, den 23. Mai

Garten - Eröffnung

322-1

und

Concert-Soirée

der Cillier Musikvereins - Capelle.

Beginn 8 Uhr. Neues Programm. Entrée 25 kr.

Vorzügliches Pilsner Bier. Gute Küche.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten

Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.

K. k. conc. commerc. Fachschule

Wien, I., Fleischmarkt 16.

Director **Carl Porges.**

Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt. 324-50

Ueberzeugen Sie sich!

Bad Topolschitz bei Schönstein.

Nur eine halbe Stunde vom Markte Schönstein entfernt (per Wagen 15 Minuten) liegt dasselbe in einer sehr gesunden Gegend des gesegneten Schallthales, mit mildem Klima und vorzüglichem Quellwasser als Trinkwasser, umgeben ringsum von prachtvollen Fichten- und Tannenwäldern, daher auch als Luftkurort anempfehlenswerth. Bei einer Temperatur von 23° ist die warme Quelle zufolge massgebender ärztlicher Aussprüche besonders in Rheumatismus-, Haut- und vielen anderen Krankheiten anzunehmen.

NB. Wegen vorgerückten Alters des Badebesizers kann dasselbe nach gegenseitiger Vereinbarung auch unter der Hand verkauft werden. Kauflustige werden hiemit eingeladen, sich des Näheren beim Badebesitzer **Anton Stropar** daselbst zu erkundigen. 317-2

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ehrendiplom: Antwerpener Weltausstellung 1885.

Höchste Auszeichnung, nur diesem Pepton zuerkannt.



Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke, besonders für Blutmangel und Alle, die an gestörter Verdauung und Magenschwäche leiden. Touristen, Jäger und Reisenden (namentlich auf See-reisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. In Haushaltungen und Küchen vortheilhafter Ersatz für Fleisch-Extract, weil Dr. Kochs' Fleisch-Pepton nicht allein die würzenden Extractivstoffe des Fleisches enthält, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweiss in peptonisirtem Zustande).

Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechdosen von 1 Kilo à fl. 9.40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2.80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1.40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2.35, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.

General-Vertreter der Compagnie Kochs für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co.** Wien, Hoher Markt. 307-III

Bildungs-Unterricht

für

Tanz und Anstand.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich hiermit den P. T. Familien Cilli's die höfliche Anzeige zu erstatten, dass heuer der Unterrichts-Curs für Kinder und Erwachsene noch vor Pfingsten beginnen wird.

Hochachtung

Eichler,

319-1

academ. Tanzmeister aus Graz.

Thunfisch in Oel

327-2

empfiehlt Josef Matić, Cilli.

Eine tüchtige Hebamme

in besten Jahren, mit 20jähriger Praxis, wünscht in der Umgebung von Cilli, in einer grösseren Gemeinde, wo man eine Solche benötigt, unterzukommen. Diesbezügliche Anträge wollen gefälligst an die Administration der „Deutschen Wacht“ gerichtet werden.

Erklärung.

Ein Uhrenagent namens **Abat**, angeblich Reisender für den hiesigen Goldarbeiter Almoslechner, erlaubt sich beim Andrängen seiner Waare, gegen mein Geschäft allerhand demselben schädliche Aeusserungen. Das schwindelhafte Benehmen dieses Reisenden nöthigt mich, meinen geehrten Kunden ergebenst zu versichern, dass ich in Bezug auf Billigkeit und Brauchbarkeit meiner Waare mich mit obgenannter Firma wohl messen kann, und die Preise meiner Uhren die nämlich billigen sind, wie in jedem renommirten Uhrmacher-Geschäfte von Wien oder Graz. 321-1

Hochachtungsvoll

CONSTANTIN STRAUB, Uhrmacher.

Ein kleines Haus oder eine Gasthaus-Concession in Cilli

werden zu pachten gesucht. Gef. Anträge unter: „V. G. Pf.“ poste restante Wind-Landsberg. 326

Aufnahme von Schülerinnen in der concessionirten höhern Töchter Schule in Cilli findet täglich statt. Nach Belieben auch Theilnahme nur an einzelnen Gegenständen, so auch für erwachsene Fräulein. Lehrkräfte vorzüglich. Preise sehr mässig. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. Näheres durch die Vorsteherin

Emilie Haussenbüchl.

119

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko 100 bis 300 fl. leicht zu verdienen.

Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an: Rudolf Mosse, Wien, sub „1313“.

Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Manner

bei

318-5

Carl Petriček, Cilli.

Ein villaartiges Zinshaus.

2 Stock hoch, mit südlicher Gartenfront, in monumentalem Style solid gebaut, mit sehr schönen Wohnungen, 33 Zimmern, Pferdestall, schönem, parkartigem Garten und Bad im angrenzenden Sannflusse, steuerfrei, ist mit anstossendem Hause Nr. 138 preiswürdig, gegen günstige Zahlungsbedingungen verkäuflich. Anfragen wollen gefälligst an die Besitzerin gewendet werden. 328-1

C. Dirmhirn, Cilli.

Weinstein

getrockneten Gieger, Weinstein aus Giegerbranntwein-Kesseln kauft zu höchsten Preisen für den Export 140-

Gustav Candolini
Pölschach.

Man biete dem Glücke die Hand! 500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne im Gesamtbetrage von

9,550.450 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500.000 Mark

speziell aber

1 à 300000

1 à 200000

2 à 100000

1 à 90000

1 à 80000

2 à 70000

1 à 60000

2 à 50000

1 à 30000

5 à 20000

3 à 15000

26 à 10000

56 à 5000

106 à 3000

253 à 2000

512 à 1000

818 à 500

31720 à 145

16990 à 300,

200, 150, 124,

100, 94, 67,

40, 20.

KAUFMANN & SIMON
Bank- und Wechselgeschäft
in HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geldverloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originalloose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und prompt effectuirt. 217-12

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebettten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

DEUTSCHER KUNST-VEREIN

(Carl Grunert)

BERLIN, S., Kommandanten-Str. 45

Oelgemälde—Oeldruckbilder.

Prospect und illustrirter Catalog kostenlos —
postfrei.

Warnung.

309—3

Wir warnen hiemit vor den sich stetig mehrenden Nachahmungen unserer Erzeugnisse, als:
Holländer Getreide-Kümmel, Curaçao, Crème de Cacao, Crème de Vanille,
insbesondere aber des von uns zuerst gebrachten

Cocaïn - Sect

bei dessen Ankauf man genau darauf zu achten beziehe, dass die behördlich protokollierte Schutzmarke in der Flasche eingepreßt sei.

Unser Cocaïn - Sect, vom k. k. Univ.-Prof. Herrn Dr. Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums in der path.-anat. Anstalt des allg. Krankenhauses in Wien, analysirt und begutachtet, ist von exquisitem Geschmack, wirkt sehr aufheiternd und beseitigt bei längerem Gebrauch jede Störung in der Magenverdauung und jede Art Schwäche.

Preis per Original-Bouteille fl. 1.20.

Unsere Liqueure sind zu haben in allen feineren Specerei- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien und Cafés der Monarchie.

Amsterdamer Liqueurfabriks-Commandit-Gesellschaft in Mödling bei Wien.

Niederlage in
Cilli bei A. Walland.

Rösler's

255-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und höchlichst anerkannte Mundwasser beseitigt dem Nade vollkommen jeden üblen Geruch, 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,
Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.

Anzugstoffe

aus von haltbarer Schafwolle, für einen mittelgewachsenen Mann

3/10 Meter um fl. 4 96 kr. aus guter Schafwolle:
auf „ 8.— „ aus besserer Schafwolle:
einen „ 10.— „ aus feiner Schafwolle:
Anzug „ 12-40 „ aus g. feiner Schafwolle:

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis
fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock-
und Regelmantelstoffe, Löffel, Voden, Commis, Kamm-
narn, Chevriots, Tricots, Damen- und Billardtächer,
Berusienä, Döckling empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, — 1866 —

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterarten für die Herren Schnei-
termeister unfrankirt. Nachnahmesendungen
über fl. 10. — franco.

Ich habe ein stetes Tuchlager von fl. 150.000 ö. W.
und ist es selbstverständlich, daß bei meinem Welt-
geschäft Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig
bleiben; nun bin ich gezwungen, derartige Reste zu
tief herabgesetzten Erzeugungspreisen abzu-
geben. Muster hiervon können nicht versendet
werden, dagegen werden nicht convenirende Reste
umgetauscht oder das Geld zurückgegeben.
Bemerkte, daß andere Firmen Reste auch umtauschen,
vielleicht gegen noch schlechtere Ware, nicht aber das
Geld zurückgeben.

In Folge von Nachahmungen durch nicht
leistungsfähige oder schwindelhafte Firmen
sche ich mich veranlaßt, das Inferiren aufzugeben
und erlaube daher, die P. T. Committenten mögen
meine solide Firma im Gedächtniss behalten
und beim Bedarf mich mit werthen Bestellungen,
denen ich stets meine vollste Aufmerksamkeit widmen
werde, beehren.

Correspondirt wird in deutscher, böhmischer,
ungarischer, polnischer, italienischer und französischer
Sprache.

110—20

Wagenfette

und

252—16

Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wieder-
verkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes
Mittel und sende auf Verlangen umsonst gerichtlich
geprüfte und eidlich erhärtete Zeugnisse.

Reinhold Reitzlaff

272—6

Fabrikant in Dresden 10, Sachsen.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eine,
guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen
haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf
30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen
unsere Werksleitung in Liboje
die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht
wird garantirt.

Trifailer

855—3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

ANTON PAULY

(gegründet 1816)

k. k. priv.

Bettwaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaren, und zwar: Eisenbetten,
Bettelnsätze, Matratzen, abgemähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine
grosse Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gesottenem Rosshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glück-
lichsten Falle die neueste grosse vom
Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	3000000
1	Gew.	2000000
2	Gew.	1000000
1	Gew.	900000
1	Gew.	800000
2	Gew.	700000
1	Gew.	600000
2	Gew.	500000
1	Gew.	300000
3	Gew.	200000
3	Gew.	150000
26	Gew.	100000
56	Gew.	50000
106	Gew.	30000
253	Gew.	20000
512	Gew.	10000
818	Gew.	5000
31720	Gew.	1450
16990	Gew.	300, 200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg
genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte
Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500
schon gewonnen. Das zur Verlosung kommende
Gesamtenkapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie
besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle
50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle
verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und
zwar in sieben Klassen successive sicher zur Ent-
scheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark,
steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000,
vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten
auf eben 500,000, speziell aber 300,000, 200,000 Mark etc.
Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie
ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und
bestehen alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von
Originalloosen betheiligen wollen, die Befehlungen an das
selbe direct zu richten.

Die geprüften Besteller werden ersucht, die entfallenden
Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken
der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Entsendung der
Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch
werden Schecks auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe toset

1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen
Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amt-
lichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere
zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theil-
nehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene
Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne ge-
schieht planmässig prompt unter Staatsgarantie.
Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungs-
plan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht
convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und
den halbe erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch
wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im
Vorhand gratis verabreicht. Um alle Befehlungen mit Sorgfalt
ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst
jedenfalls aber vor dem

31. Mai 1886

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,

Hamburg.

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M.
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält,
sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist
ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 3000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300, 200,
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124, 100,
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67, 40, 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50,500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Ab-
theilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt **50.000 M.**
steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60.000 M.** in der 3^{ten}
auf **70.000 M.**, in der 4^{ten} auf **80.000 M.**,
in der 5^{ten} auf **90.000 M.**, in der 6^{ten} auf
100.000 M., in der 7^{ten} auf **200.000 M.**,
und mit der Prämie von **300.000 M.** event.
auf **500.000 Mark.**

Für die erste Gewinnziehung, welche
amtlich auf den

9. Juni d. J.

festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö.w. od. 6 M.,
das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö.w. od. 3 M.,
das viertel Originalloos nur 90 kr. ö.w. od. 1 1/2 M.,
und werden diese vom Staate garantirten Original-
Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung
des Original-Planes, gegen frankirte Einsen-
dung des Betrages oder gegen Postvorschuss
selbst nach den entferntesten Gegenden von
mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach
stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungs-
liste **unaufgefordert** zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus
Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die
7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt
und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf
eine Postinzahlungskarte oder per re-
commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Auf-
trägen der nahe bevorstehenden Ziehung
halber, sogleich, jedoch bis zum

9. Juni d. J.

vertrauensvoll an

216-16

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Keine feuchten Wohnungen mehr.

Jeder Erbauer eines Hauses sollte die von uns
fabricirten

Asphalt-Isolirplatten

anwenden, da die geringen Kosten nicht der Rede
werth sind. Auf Anfragen ertheilen gern ausführliche
Antworten u. ertheilen Prospekte, Kostenüberschläge etc.

PAUL HILLER & Co.

WIEN, IV., Favoritenstrasse 20.

810-20



Die besten und schönsten

HARMONIKAS

und alle

Musik-Instrumente

nur bei

JOH. N. TRIMMEL

WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder
Musik-Instrumente gratis und franco.



Hoch I^a Pester Stadtfette

1 Kilo mit **60 kr.**, neue **ung. Salami**, feinster
Großer Käse, feinstes **Tafelöl**, echter
Görzer Weissig, neue **Olmlitzer**
Quargeln billigt bei **V. Nardini, Cilli.**



„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger**,
Franz Zangger, **Josef Matic**, **A. Walland**
und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravireranstalt

Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agenten
für Cilli: **C. Almoslechner.** 427-51

Sagel-Versicherung

zu billigsten, festen Prämien

wobei 50 Percent, beziehungsweise 33 1/3 Percent vorweg rabattirt
werden, welche nur im Schadenfalle nachzuzahlen kommen, leistet in

Steiermark, Kärnten und Krain

292-2

die

Ungar. - Franz.

Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Franco-Hongroise)

Gewährleistungs-Fond 8 1/2 Millionen Gulden.

Goustante Erhebung vorkommender Schäden und prompte Bezahlung der-
selben wird zugesichert.

Wünschendenfalls wird mit der Prämienzahlung bis nach der Ernte zugewartet.

General-Agentenschaft in Graz, Herrengasse, „Thonethof“, II. Stock.

Die erste

österr.



Thüren-Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817

unter der Leitung von **M. Markert**

empfehlen ihre grossen Warenlager von fertigen Thüren und Fenstern incl. Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries-
und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel
in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc.,
ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungs-
Möbeln.